

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Beiträge]

[urn:nbn:de:bsz:31-341530](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-341530)

Astrologische Practica auf das Jahr Christi 1850.

Vom Winter.

Der Winter dieses Jahres hat den 21. Dezember des vergangenen, Abends 10 Uhr 11 Minuten, seinen Anfang genommen, nämlich am kürzesten Tage, da die Sonne beim Zeichen des Steinbocks angelangt war.

Vom Frühling.

Der Frühling nimmt mit der Tag- und Nachtgleiche seinen Anfang, wann die Sonne in's Zeichen des Widders übergeht, das ist am 20. März Abends 11 Uhr 34 Minuten.

Vom Sommer.

Dieser beginnt mit dem längsten Tage und mit dem Uebergang der Sonne in's Zeichen des Krebses, den 21. Juni Abends 8 Uhr 29 Minuten.

Vom Herbst.

Der Herbst fängt mit der andern Tag- und Nachtgleiche und dem Eintritt der Sonne in das Zeichen der Waage an, nämlich am 23. September Vormittags 10 Uhr 31 Minuten.

Von den Finsternissen.

Im Jahr 1850 werden sich nur zwei Finsternisse an der Sonne zutragen, und auch diese werden für uns unsichtbar sein.

Die erste derselben begiebt sich am 12. Februar zwischen 4 und 10 Uhr Vormittags und erstreckt sich über das süddliche Afrika, die südlichsten Theile von Asien und den nordwestlichen von Neuhoolland. In der Mitte dieser Gegenden erscheint sie ringförmig.

Die andere ereignet sich am 7. Augustmonat Abends von 7½ Uhr an bis über Mitternacht hinaus. Sie zeigt sich im mittleren Amerika, in einem kleinen Theile Asiens und in Neu-Guinea. Diese Finsterniß wird total.

Von der Fruchtbarkeit.

Wer irgend ein Stück Landes zu bebauen hat, wenn dasselbe auch noch so klein wäre, wünscht, daß es ihm recht viele Früchte hervortreibe, und beklagt es, wenn diese nicht gedeihen. Aber wie gut ist's, daß unsere Wünsche nicht alle in Erfüllung gehen! Hätten wir Alles zur Genüge oder gar im Ueberflaß, wie sehr würde nicht

unsere geistige Vervollkommnung darunter leiden! Wie bald würden auch die Bestgefinnten in Trägheit, in Sinnlichkeit und in andere Untugenden verfallen; denn die Geschichte lehrt es ja, daß die wohlthätigsten Entdeckungen, Erfindungen und Verbesserungen meist aus Noth und Mangel hervorgegangen sind. Darum wollen wir auch, wenn es nicht nach unsern Wünschen geht, die Weisheit und Güte unsers himmlischen Vaters preisen, der bald durch Reichthum und bald durch Armuth unser höheres Wohl bezweckt.

Von den Krankheiten.

Wenn wir bedenken, daß Krankheiten fast in der ganzen Natur verbreitet sind, daß sie sich nicht nur über Menschen, sondern über das ganze Thierreich, ja über das Pflanzenreich erstrecken, so dürfen wir uns um so glücklicher schätzen, wenn wir nur ziemlich lange Zeit damit verschont sind. Und doch denkt der Gesunde so selten an das Glück der Gesundheit. Würden wir dieses in gesunden Tagen höher schätzen, und dafür dankbarer sein, wir würden uns auch vor den Ursachen der Krankheit, vor mancherlei Leidenschaften, vor Unmäßigkeit in sinnlichen Genüssen, vor Unreinlichkeit und Nachlässigkeiten mancher Art sorgfältiger hüten. Möge dieses ein Jeder mehr bedenken, aber auch nicht aus feiger Neugierlichkeit seine höheren Pflichten vernachlässigen!

Vom Kriege.

So traurig und schrecklich auch der öffentliche Krieg ist mit allen seinen Gefährten und Folgen, so ist doch der häusliche Unfrieden, die Streit- und Zanksucht in engern Familien und in weitern Kreisen wohl ebensosehr zu beklagen. Und doch steht es weit mehr in der Macht jedes Einzelnen diese, als jenen zu vermeiden und abzuwenden. — Wäre nur ein jeder friedsam gesinnt, und — wie wir es sein sollten — bereit, Andre Fehler zu verzeihen und wo es Noth thut, ihre Schwachheiten zu ertragen: wir würden ein weit glücklicheres Leben führen, und dürften dann die Erhaltung des öffentlichen Friedens um so getroster von dem erwarten, der am Ende Alles zu unserm Besten lenkt.

Vom sogenannten Jahresregenten.

Nach der alten Astrologen Deutung ist Venus (♀) der dießjährige Jahresregent, und müßte demnach der Frühling sehr fruchtbare Witterung bringen; der Sommer soll warm und schwül, ja sogar — wenn sich in den Frühlingsmonaten eine Sonnenfinsterniß zutrage, was in diesem Jahr der Fall ist — sehr dürre sein, so daß das Getreide nicht gedeihe. Der Herbst sei Anfangs warm und schön, bald aber unbeständig, und schon der Anfang des Winters ziemlich kalt und von schädlichen Wassergüssen begleitet.